

MAJA
VOGL

Die schönste Nebensache der Welt: Die Schals von Maja Vogl

Schals gelten gemeinhin als Accessoires. Als Zubehör und Nebensache, ein schmückendes Beiwerk, nicht wirklich notwendig, aber hübsch anzuschauen und immerhin ein bisschen wärmend.

Was für ein Irrtum! Bei Maja Vogl wird das Accessoire zum Hauptwerk, zum Halsschmeichler und zur tragbaren Kunst, zur Kommunikationszentrale und Krone der Garderobe und manchmal gar zum Lebensgefährten.

Der erste Eindruck ist Farbe: Rot, pink, orange und lila, himmelblau und grasgrün treten einem ihre Schals entgegen, prächtig wie Paradiesvögel und edel schimmernd wie Kristalle. Doch Maja Vogls Schals sind nie in einer einzigen Farbe durchgewebt, das wäre platt und langweilig und man hätte die Stoffe genauso gut nachträglich färben können. Stattdessen kommen bei ihr immer mehrere, sogar ziemlich viele Farben zusammen. Innerhalb der Flächen herrscht so stets eine leichte Bewegung, eine kleine vibrierende Spannung oder ein »In-sich-Reiben« wie Maja Vogl es nennt. Es sind die Farbkombinationen,

die die Künstlerin interessieren. Wie interagieren Farben miteinander? Wie beeinflussen sie sich gegenseitig? Rot neben Grün verhält sich vollkommen anders, als wenn es mit Gelb kombiniert wird. Eine einzelne Farbe mag eine Stimmung abbilden. Mehrere Farben aber bilden einen Charakter.

Maja Vogls Schals nehmen sich da wie eine kleine Forschungsarbeit aus. Jeweils etwa fünf bis sieben Tücher wurden auf derselben Kette gewebt, das sind jene Fäden, die zu Beginn der Arbeit in den Webstuhl eingespannt und dann mit einem horizontalen Schussfaden zu einem festen Tuch verwebt werden. Immer wieder schießt das Schiffchen mit dem Schussfaden dafür von links nach rechts und zurück von rechts nach links. Die Farbe dieser Schussfäden kann über die Länge des Tuchs variieren und sie kann während des Webens spontan und immer wieder aufs Neue verändert werden. Die Kettfäden aber sind von Anfang an festgelegt. Und im vorliegenden Fall nicht nur für ein einzelnes Tuch, sondern gleich für mehrere. Die Tuchgruppen offenbaren, welche Möglichkeiten in der Farbkombination liegen: So kann man auch als Laie gut verstehen, welche Bedeutung die Kette hat und welchen Spielraum sie lässt. Das Weben offenbart sich hier als Spiel mit System. Das Grundgerüst ist immer gleich und doch hat jeder Schal einen völlig anderen Charakter.

Jeder Schal ist ein Unikat – aber er hat Geschwister aus der gleichen Linie.

Als erfahrene Weberin hat Maja Vogl natürlich von Anfang an eine ziemlich klare Vorstellung davon, wie der Schal am Ende aussehen soll. Sie kann gut abschätzen, wie die Farben miteinander agieren und doch bleibt immer ein Rest Überraschung, wie das fertige Gewebe dann tatsächlich wirkt. Und immer wieder staunt Maja Vogl, was eine einzelne Farbe im Zusammenspiel mit einer anderen auslösen kann. Aus einer Kette mit hellgrünen und gelben Fäden kann immer noch ein dezenter, eher dunkelgrüner Schal werden, wie die Gruppe »Hellgrün + Gelb« zeigt. In der Gruppe »Schwarz + Weiß« wiederum kombiniert sie farbige Schussfäden mit schwarzen und weißen Kettfäden im Wechsel. In der Version mit grünen und blauen Schussfäden strahlen diese Schals eine vornehme Zurückhaltung aus, wirken wie von Eisnebel umhangen. Der Schal mit Gelb und Rot hingegen wirkt warm und lässig.

Die Frage nach der Wirkung von Farben beschäftigt die gebürtige Allgäuerin seit Jahrzehnten. Nach ihrer Ausbildung zur Weberin ging Maja Vogl nach München und studierte ab 1978 bei Rudi Tröger an der Akademie der Bildenden Künste Malerei. Das Studium sei extrem wichtig für sie gewesen, erzählt sie, hier habe sie Sehen gelernt und ein gutes Gespür für Proportionen entwickelt.

Trotzdem hat sie sich im Anschluss wieder ganz dem Weben zugewandt. Sie wollte Gegenstände machen, die man auch benutzen kann. Besser gesagt: Kunst, die man benutzen kann. Ihr gefällt die Vorstellung ihre Schals zu tragen als würde man sich ein Bild umhängen. In der Tat sind die Parallelen zwischen Farbfeldmalerei und ihren Webarbeiten groß. Es wird ja in der Regel sogar auf Leinwand gemalt, also auf Textil. In Maja Vogls Fall wird die Farbe eben gleich selbst verwebt. »Die Farbe ist mein Hauptanliegen. Und das Weben ist das Medium, in dem ich meine Farbvorstellungen am besten verwirklichen kann«, sagt sie.

Im Lauf ihrer Karriere hat Maja Vogl nicht nur Schals gemacht, auch Kimonos oder liturgische Gewänder, Banner und Stoffbahnen für die Kirche hat sie gefertigt. Inspiration findet Maja Vogl vor allem in der Natur. Im eigenen Garten oder auf Spaziergängen fotografiert sie bunt gefärbtes Laub oder andere Farbkombinationen, die sie gern in Stoff nachempfinden würde.

Farben transportieren Emotionen und Erinnerungen. So gesehen geht es bei Maja Vogl immer auch um Kommunikation. Die Welt selbst ist grau, die Farben entstehen erst in unserem Kopf. Die menschliche Farbwahrnehmung ist eine Empfindung, die – wortwörtlich – im Auge des Betrachters liegt. Wer hat nicht schon einmal mit jemandem

darüber diskutiert, ob ein Gegenstand tiefblau oder doch schwarz ist? Jeder Mensch nimmt die Farben etwas anders wahr. Da überrascht es gar nicht so sehr, dass Wissenschaftler von 16 Millionen wahrnehmbaren Farbnuancen ausgehen.

Für Farbe braucht es Licht. Hier kommt das Material ins Spiel: Maja Vogl arbeitet mit Seide. Die Endlosfaser aus den Kokons der Seidenspinnerraupe lässt sich fantastisch verarbeiten, vor allem aber überzeugt sie durch ihre Strahlkraft. Seide reflektiert das Licht nicht nur, sie hat auch einen »inneren Glanz« wie Maja Vogl es nennt. Dieser Glanz der Seide hebt die Farben, sie »stehen auf Seide besonders schön«. Auch Leinen hat sehr schöne Farben, aber mit einem ganz anderen, eher verhaltenen, wolkigen Charakter. Maja Vogl bevorzugt die Leuchtkraft von Seide. Sie verwendet Schappeseide oder die noch feinere Haspelseide. Die Oberflächen ihrer Schals sind so glatt und gleichmäßig, dass man den einzelnen Faden nicht mehr erkennen kann, zudem wurde hier ausschließlich in der klassischen, sehr regelmäßigen Leinwandbindung gewebt. Nichts soll von der Farbe als dem eigentlichen Ausdrucksmedium ablenken. Das Stoffliche wird geradezu aufgelöst – was bleibt, ist die reine Farbe.

Gewebt wird per Hand auf einem alten Webstuhl bayerischen bzw. skandinavischen Typs. Wie an einer

Orgel sitzt Maja Vogl an diesem Webstuhl und betätigt gleichmäßig und kraftvoll die Pedale mit den Füßen, das Schiffchen schießt sie per Hand hin und her. Millimeter für Millimeter wächst so der Stoff voran. Zusammen mit ihrem Mann, dem Maler Richard Vogl, lebt Maja Vogl in einem alten Schulhaus in Bernhardswald bei Regensburg. Die Räume haben hohe Decken und große Fenster, durch die viel Licht dringt. Anderswo würde sie ihren Webstuhl gar nicht unterbringen: Zwei mal drei Meter misst die kastenförmige Konstruktion. Die Arbeit daran ist hart. Die fertigen Schals aber strahlen eine Leichtigkeit aus, die an Schmetterlinge denken lässt, wie sie von Blüte zu Blüte schweben. Um diesen Eindruck entstehen zu lassen, ist es ein weiter Weg, mit vielen Stunden körperlich und geistig anstrengender Arbeit. Allein die Kettfäden in die Litzen zu fädeln, dauert mehrere Tage und verlangt ein Höchstmaß an Konzentration. Gemessen an den aufwändigen Vorarbeiten ist das anstrengende Weben am Ende fast eine Belohnung. Theoretisch könnte man ähnliche Stoffe auch mit einem mechanischen Webstuhl herstellen. Doch dann müsste das Programm vorab festgelegt werden, spontanes Reagieren wäre nicht mehr möglich. Außerdem ist die Programmierung ebenfalls aufwändig, es lohnt sich einfach nicht. Kurzum: Schals wie die von Maja Vogl kann nur Maja Vogl machen.

Einige ihrer Gestaltungselemente sind auch wirklich nur mit der Hand zu machen: Während des Webens arbeitet Maja Vogl gern spontan noch grafische Elemente ein, zum Beispiel Quadrate. Mal als zarte Rahmen, mal flächig ausgefüllt schweben sie über die Tuchfläche: perfekte Formen, Sinnbilder für Harmonie und Ausgewogenheit. Auf einem der Schals »Weiß + Natur« sind die Quadrate farbig. Fast übermütig wirkt das Muster aus dutzenden sich überlappenden Quadraten, als wären sie einfach nur auf die Fläche geworfen wie ein paar Spielwürfel, dabei ist die Vorarbeit zu solch einem Muster hochkomplex. Auf einem anderen Schal dieser Kette durchlaufen silbergrau gefüllte Quadrate den gesamten Schal in einer Reihe von oben nach unten, gleichzeitig lösen sich kleine Quadratrahmen unmerklich von ihnen ab und bilden eine zweite Reihe, die wie von einem Windhauch bewegt langsam zur Seite wegschwebt.

So wie Kleidung Saum oder Bündchen, Bücher einen Einband und Bilder einen Rahmen haben, so haben auch Maja Vogls Schals einen angemessenen Abschluss, eine kleine Abgrenzung zur Außenwelt. Meist ist das ein Rand in einer Kontrastfarbe, der die Hauptfarbe des Schals nochmal richtig zum Glühen bringt. Allerdings nicht als platter, größtmöglicher Gegensatz: Das rote Tuch hat zum Beispiel keinen schwarzen, sondern einen dunkelbraunen Rand.

Weben heißt: verbinden. Lose, geradezu formlose, frei flotierende Fäden erhalten erst im Zusammenspiel mit den anderen Fäden Form und Funktion. Die Festigkeit des Gewebes entsteht durch die Wiederholung, durch die Reihung: erst der nächste Faden verhindert, dass der vorherige Faden wild herumrutscht. Weben heißt: einander halten. Und zwar hierarchiefrei: Jeder Faden ist wichtig. Was für ein schönes Bild: der hierarchiefreie Verbund als Zeichen für die Stärke einer Gemeinschaft.

Da Seide sehr leicht rutscht, webt Maja Vogl sie recht dicht: 20–26 Schussfäden tummeln sich auf 1 cm Stoff. Am Ende trägt man mit einem ihrer Schals rund 12 km Garn um den Hals. Trotzdem sind die Schals weich, aber auch extrem stabil. Den einzelnen Faden kann man problemlos mit den Fingern zerreißen, das fertige Gewebe aber ist absolut reißfest, nur Schere oder Feuer können ihm etwas anhaben. Daher kann man die Schals auch knüllen, waschen oder bügeln – und zwar am besten richtig heiß, mit viel Dampf, sagt die Expertin: »Ich habe bei manchen Stoffen den Eindruck, je öfter die gebügelt sind, umso schöner werden sie und umso weniger knittern sie.«

Die dichte Webweise macht, dass der Stoff in sich steht. In den Fotografien von Eva Jünger kommt das besonders gut zur Geltung. Auf manchen Bildern wirken die Schals wie lebendige Wesen, dreidimensionale, körperhafte

Gebilde, jedes mit einem eigenen Charakter. Die Vorstellung, diese Wesen im dunklen Schrank einzuschließen, schmerzt. Viel besser wäre es, sie als Bild an die Wand zu hängen. Wie ein Farbwasserfall scheinen die Schals dann aus der Wand herauszuströmen! Das ist es wohl, was der Philosoph Walter Benjamin mit der »Aura« eines Kunstwerks meinte. Fotos geben eine Ahnung von dieser Aura, doch ihre ganze Wucht entfaltet sie erst in der physischen Begegnung mit dem Original. Und allen digitalen Farbbildfluten unserer Zeit zum Trotz sind es genau diese Begegnungen mit der Kraft einer Aura, die die Menschen weiterhin wertschätzen.

Vielleicht halten Sie die Schals von Maja Vogl jetzt immer noch für ein nebensächliches Accessoire. Aber dann bitteschön für die schönste Nebensache der Welt!

Julie Metzdorf,
Januar 2023

Die ersten zehn Hefte erscheinen
anlässlich der Ausstellung

MAJA VOGL

Webkunst mit Seide und Papier

im Handwerksmuseum Deggendorf
vom 22.2. - 21.5.2023

www.handwerksmuseum.deggendorf.de

www.majavogl.de

Produktion: Franziska Vogl

Druck: DZA Druckerei zu Altenburg

© 2023 Maja Vogl

© 2023 Julie Metzdorf

Printed in Germany